

WOLFGANG KÜTTLER

Perspektiven der Moderne im Werk Max Webers: Geschichts- und Sozialwissenschaften am Scheideweg

Der Kontext der Perspektivendebatten am Ausgang des 20. Jahrhunderts, zunächst die Auseinandersetzungen um Moderne und Postmoderne, nach 1989/90 um die Folgen des Zusammenbruchs des »realen Sozialismus«, hat auch die Rezeption Max Webers wesentlich verändert. Die Konjunktur allgemeiner Kulturdiagnosen verdrängte das Interesse an gesellschaftstheoretischen Entwürfen, die Beziehung zu Nietzsche den Vergleich mit Marx.¹ Damit ist auch verbunden, daß Weber weniger als eingreifender Theoretiker mit eigenen alternativen Entwürfen von Politik und Gesellschaft denn als Kulturdiagnostiker mit pessimistischen Grundzügen gesehen wird. Im folgenden soll entgegen diesem Trend gezeigt werden, daß Weber mit einem Entweder-Oder von Kulturanthropologie versus Sozialwissenschaft nicht kontextgerecht interpretiert werden kann. Soll sein Werk im Gegenteil für aktuelle Probleme produktiv gemacht werden, so ist es gerade erforderlich, den realen Zusammenhang von Lebenswelt, Wissenschaft und praktischen Intentionen zu rekonstruieren. Meine These ist, daß die hier zweifellos bei Weber selbst vorhandenen Antinomien ebenso wie der alte Rezeptionsstreit um sein »Thema«² eine innere Ambivalenz der konzeptionellen Perspektiven und der wissenschaftlichen Perspektivität Webers zum Ausdruck bringt, die für die Geistes- und Sozialwissenschaften im 20. Jahrhundert und deren prekär gewordene gesellschaftliche Funktion gleichermaßen charakteristisch ist. In Webers Werk wird der Gegensatz von gesellschaftstheoretischem Entwurf und erkenntnistheoretischem Kulturkrisenbewußtsein rigoros problematisiert, bleibt aber letztlich ungelöst. Der Versuch einer gesellschaftskritisch eingreifenden Synthese der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft wird gebrochen durch eine Zeitdiagnose, in der diese als allgemeiner Sinn- und Freiheitsverlust menschlicher Kultur erscheint. Ich konzentriere mich im folgenden darauf, welche Konsequenzen diese Dichotomie für die Inhalte seiner Modernekonzeption hatte – im historischen Kontext von Leben, Werk und wissenschaftlicher Perspektive, im Verhältnis von historischer Synthese und Krisendiagnose sowie in den Antinomien von Wissenschaftstheorie und Realperspektiven.

Weber lebte in einer Periode rascher Entwicklung und Ausbreitung wie auch der ersten großen Krise der europäischen bürgerlichen Gesellschaft und in einem Lande, wo schneller kapitalistischer Fortschritt noch mit der Bewahrung traditionaler

Wolfgang Küttler – Jg. 1936, Historiker, Professor am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin.

1 Vgl. D. J. K. Peukert: Max Webers Diagnose der Moderne, Göttingen 1989, bes. S. 11ff.

2 Vgl. u.a. F. Tenbruck: Das Werk Max Webers, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 27, 1975, S. 663ff.; Wilhelm Hennis: Max Webers Fragestellung. Studien zur Biographie des Werks, Tübingen 1987, bes. S. 59; W. Schluchter: Religion und Lebensführung, Bd. I-II, Frankfurt/Main 1988.

Sozial- und Herrschaftsverhältnisse verbunden war. Daraus ergaben sich unterschiedliche Interessen und Sichtweisen, deren forschungspraktische Umsetzung jeweils auch unterschiedliche Strategien komparativer Kultur- und Sozialforschung bzw. Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte bedingt.

Erstens teilte Weber als »Mitglied der bürgerlichen Klassen« in Deutschland deren nationalistische und machtsstaatliche Bestrebungen, allerdings aus seiner von Hause aus liberalen Sicht eines konsequent durchgesetzten modernen Kapitalismus und bürgerlich-parlamentarischen Staatswesens in zunehmend kritischem Abstand zu den inneren Verhältnissen des Deutschen Reichs. Insofern zeigt sein Schaffen eine weitgehende Kontinuität bürgerlich-kapitalistischer, liberaler Entwicklungsoption, die von Anfang an mit starkem Engagement für soziale Reformen verbunden war, um die Arbeiterbewegung in den bürgerlichen Staat zu integrieren. Der für diese Problemlage charakteristische Forschungsweg führt von sozialökonomischen Bedingtheiten über soziale Interessen zu Gesellschafts- und Kulturprägungen bzw. -veränderungen. Im Frühwerk dominieren dabei zunächst noch später kritisch reflektierte objektorientierte Ansätze, um Zusammenhänge von Entwicklung des Kapitalismus, Verfall der preußischen Gutsherrschaft, Abnahme des Einflusses der Junker und Abwanderung der deutschen Unterschichten aus den Ostprovinzen³ bzw. von Versiegen des Sklavenzustroms, Niedergang der Stadtkultur, Vordringen großer Grundherrschaften und Untergang des Römischen Reiches zu erhellen.⁴

In diesem Zusammenhang hatten Klassenstruktur und soziale Bewegungen für Weber besondere Bedeutung, die im späteren Konzept der Geschichte der Moderne erhalten bleibt. Das betrifft u.a. die Hervorhebung der Bedeutung, die die kommunale Bewegung des Städtebürgertums im 11. und 12. Jahrhundert für die »besonders starke Prädisposition der ökonomisch entwickeltesten Gebiete für eine kirchliche Revolution«⁵, d.h. für die Vorbereitung des Umbruchs zur Moderne in der Reformation hatte, und die Bildung der sozialen Klassen des Bürgertums und der Lohnarbeiter als konstitutives Element der Systembildung des modernen Kapitalismus.⁶ Grundsätzlich bleibt der sozialökonomische Aspekt der Erklärung bürgerlich-kapitalistischen Fortschritts ein wesentliches Anliegen auch in den späteren Arbeiten, wieder verstärkt in den soziologischen Hauptwerken und politischen Schriften in der Kriegs- und Nachkriegszeit, zumal die Revolution von 1918 die Problematik der inneren Gesellschaftsstruktur Deutschlands erneut mit aller Schärfe aufwirft.

Eng damit verbunden ist die zweite Leitperspektive der Normen und Werte moderner bürgerlich-kapitalistischer Lebensführung, der sich Weber als »Sohn der europäischen Kulturwelt« verpflichtet fühlte und deren universale Bedeutung er besonders in den USA beobachtete. Seine Modernekonzeption war daher primär am gesamten Okzident und erst nach den Maßstäben, die dessen allgemeine Entwicklung setzte, an nationalen Werten orientiert. Beeinflusst auch durch religiöse Familientraditionen mütterlicherseits und aktuelle Debatten um Zusammenhänge von Konfession

3 Vgl. u.a. Max Weber: Die ländliche Arbeitsverfassung, in: ders.: Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (GASWG), hrsg. v. Marianne Weber, Tübingen 1924, S. 444ff. u. ders.: Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland, in: Max-Weber-Gesamtausgabe (MWG), Abt. I, Bd. 3, 1-2, hrsg. v. Martin Riesebrodt, Tübingen 1984.

4 Max Weber: Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur, in: GASWG, S. 289ff.

5 Max Weber: Die protestantische Ethik. Eine Aufsatzsammlung, hrsg. v. Johannes Winkelmann, 6. durchges. Aufl., Gütersloh 1981, (PE) Bd. 1, S. 30.

6 Max Weber: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie (GARS), Tübingen 1920, Bd. I, S. 12f.

und Wirtschaftsverhalten in Deutschland, suchte Weber die Wertimpulse des modernen rationalen Berufsethos in der protestantischen Ethik der Reformationszeit. Theoriegeschichtlich ist diese Perspektive das Resultat der ersten methodologischen Wende von 1902-04 mit dem Übergang zur Kulturwertkonzeption idealtypischer Theoriebildung, die hauptsächlich mit dem Objektivitätsaufsatz und den Protestantismus-Kapitalismus-Studien verbunden ist. Der entsprechende Forschungsansatz zielte inhaltlich auf die inneren seelischen, vor allem religiösen Motive für die Entstehung von Normen praktischer Lebensführung und von da aus von sozialen Ordnungen und Herrschaftsformen. Typisch dafür ist die Aspektverbindung der Genesis des »Geistes des Kapitalismus« mit der rationalen innerweltlichen Askese der Reformatoren insbesondere in den puritanischen Sekten. Sozialer Wandel entsteht hier aus besonderen Spannungen innerer und äußerer Impulse des Handelns.⁷

In der von Weber konstatierten besonderen, einmaligen Verbindung innerer und äußerer Aspekte der Kulturveränderung im Europa der Reformationszeit⁸ steckt zugleich ein doppelter Perspektivenbruch seines Konzepts: Die religiös-rationale Revolution, aus der die Wirtschaftsethik des Kapitalismus, das Prinzip praktischer Lebensführung mit Berufsethos, hervorgeht, das die Rationalisierung kulturbestimmend werden läßt, und nach dieser inneren Wandlung die äußere Systembildung seit Ende des 18. Jahrhunderts, durch die der ursprüngliche ethische Impetus in die Tendenz zum »stahlharten Gehäuse der Hörigkeit« umschlägt. Große Industrie, Markt und Zweckrationalität gewinnen damit »unentrinnbare Macht über die Menschen wie niemals zuvor in der Geschichte.«⁹

Die Entstehung des eisernen, des industriellen Zeitalters, der sozialen Frage und der modernen revolutionären Massenbewegung des Proletariats markiert diesen zweiten Bruch¹⁰, der für Weber auch die Umkehr bzw. grundsätzliche Ambivalenz der Wertbeziehungen bedeutet, unter denen die weiteren Schritte des Rationalisierungsprozesses betrachtet werden.

Grundsätzlich aber vermittelt die Perspektive der Ursprünge eine positive Wertbeziehung auf die Emanzipation des Bürgertums, wie die berühmte Skizze der »Vorbemerkung« zu den »Gesammelten Aufsätzen zur Religionssoziologie« von 1920 zeigt, auch wenn Weber schon eingangs offenläßt, ob die zugrundegelegte Annahme der Universalität europäischer Kulturerscheinungen nicht bloß eingebildet sein könnte, und später ausdrücklich davor warnt, seine Beschreibung als Wertung zu lesen.¹¹ »Moderne Kultur« erscheint hier eindeutig als ein mit Sympathie beschriebener Vergleichsfall rationaler Kulturentwicklung gegenüber Antike und Mittelalter wie auch im Kontrast zu den außereuropäischen Hochkulturen in Indien und China. Rationalität, Kapitalismus und Bürgerlichkeit konstituieren in einem spezifischen komplexen Zusammenhang die Qualität der Moderne. Wie in der Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsethik, so unterscheidet Weber auch hinsichtlich der anderen von ihm beschriebenen Elemente der Rationalisierung – in Religion, Herrschaft und Staat, Recht, Ständen und Klassen (Städtebürgertum), Kunst und Wissenschaft – die »besondere Eigenart des okzidentalen, und innerhalb dessen, des modernen

7 Weber: PE I, S. 39ff.

8 Ders.: Antikritisches zum »Geist des Kapitalismus«, in: PE II, S. 167.

9 Weber: PE I, S. 188f.

10 Vgl. Max Weber: Wirtschaftsgeschichte. Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Aus den nachgelassenen Vorlesungen hrsg. v. S. Hellmann u. M. Palyj, München/Leipzig 1923, S. 300f.

11 Weber, PE I, S. 23.

12 Weber: PE I, S. 20f.

13 Vgl. Max Weber:
Der Streit über den Charakter der altgermanischen Sozialverfassung in der deutschen Literatur des letzten Jahrzehnts, in: GASWG, S. 508ff.

14 Vgl. Max Weber:
Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. 5. revid. Ausg., besorgt v. Johannes Winckelmann, (WuG), Tübingen 1980, bes. Teil I: Soziologische Kategorienlehre, darin: Kap. 1: Soziologische Grundbegriffe, S. 1-3, im folgenden zitiert nach WL, S. 541-581; ders.: Vorbemerkung; Einleitung; Zwischenbetrachtung, (alles) in: ders., GARS S. 1-16, 237-275, 536-573.

15 Vgl. W. J. Mommsen:
Max Webers Begriff der Universalgeschichte, in: Jürgen Kocka (Hrsg.): Max Weber, der Historiker, Göttingen 1986, S. 51ff.

16 Max Weber: Wissenschaft als Beruf, in: ders.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre (WL), hrsg. v. Johannes Winckelmann, 5. Aufl. Tübingen 1982, bes. S. 600ff.

okzidental Rationalismus«¹². Diese Synthese hat in der Sachausage entgegen Webers dezidiert Ablehnung objektiver Entwicklungsrichtungen und Kulturstufen¹³ progressiv-evolutionistischen Charakter.

Drittens zeigte Weber schon früh eine hohe Sensibilität für Krisensymptome der bürgerlichen Kultur, die durch Familienprägungen und Besonderheiten seines Charakters bedingt war, vom kulturkritischen Zeitgeist gefördert und später durch Weltkrieg und Revolution bestätigt wurde. Daraus resultierte eine immer mehr zum Pessimismus tendierende kritische Sicht auf die Risiken und Verluste der Moderne. Forschungsstrategisch verbindet sich diese Kulturkritik mit den beiden erstgenannten Hinsichten und Ansätzen einerseits zu der umfassenden vergleichenden Kasuistik möglicher gesellschaftlicher und kultureller Verhaltensweisen und Handlungszusammenhänge in allen Lebensbereichen, die Gegenstand von »Wirtschaft und Gesellschaft« ist. Andererseits werden sie auch in den Studien über die »Wirtschaftsethik der Weltreligionen« im universalen Kulturvergleich erneut zusammengeführt durch die wechselseitige Untersuchung religiöser Impulse von Lebenswelten und umgekehrt von deren Bedingtheit durch geographische, ökonomische und soziale Voraussetzungen.¹⁴ Methodologische Grundlage dafür ist Webers zweite, eigentlich soziologische Wende ab etwa 1909/10, die den wertheoretisch-idealtypischen Ansatz durch eine systematische soziologische Handlungstheorie ergänzt und inhaltlich modifiziert¹⁵.

In der synthetischen Substanz erscheint mit Webers Krisendiagnose eine Verlust- und Verfallsgeschichte als Gegenbild zur universalen Rationalisierung. Die Elemente dafür sind bekannt und viel beschrieben: die Überzeugung, alles durch Technik und Wissenschaft beherrschen zu können, die Abhängigkeit von der Bürokratie als rationaler Verwaltung, beruflich spezialisiertes »Fachmenschentum« in der modernen Arbeitswelt, Atomisierung ideeller Gemeinschaften im Interessenkampf und Interessenausgleich vergesellschafteter Individuen und Gruppen, damit verbunden die Verdrängung der Religion zur reinen Privatsache und ein chaotischer Pluralismus der Lebensnormen, worin Weber den antiken Polytheismus in durch äußere Rationalisierung nur noch gesteigerter Form zurückkehren sieht.¹⁶ Der zunächst nicht analytische Wertbegriff »Entzauberung« wird in Webers späten Werken, vor allem in den Studien zur »Wirtschaftsethik der Weltreligionen« und in »Wirtschaft und Gesellschaft«, zu einem komplementären Bestandteil seines Rationalisierungskonzepts, das nun zugleich eine kritische Theorie der Rationalisierungsfolgen umfaßt.

Die Funktion der Wissenschaft erscheint jetzt selbst kritisch eingebunden in den Verfall jener Werte, als deren integraler Bestandteil ihr Rationalismus höchste Wertpriorität erhalten hatte. Positive Wertzuweisungen und verzweifelte Ohnmacht im Verhältnis von Wissenschaft und Leben stecken die Pole ab, zwischen denen sich Webers Wissenschaftskonzept bewegt. Wissenschaft kann zwar technischen Fortschritt hervorbringen und soziokulturelle Kenntnisse vermehren, aber den Menschen damit keine bessere Lebensbeherrschung durch »zunehmende allgemeine Kenntnis der

Lebensbedingungen« bringen. Keinesfalls ist sie gleich der Religion in früheren Epochen in der Lage, Wertentscheidungen und Wertbildungen zu begründen.¹⁷

Werttheorie, individualisierende Handlungstheorie, Subjektivierung der Theoriebildung und Ablehnung objektiver Geltung von generalisierenden Konzepten der Sozialwissenschaften sind die wichtigsten Elemente der Antinomie von Objekt- und Subjektbereich in den historischen Wissenschaften und der Soziologie. Aber die metatheoretisch explizierte Widersprüchlichkeit des Normativen und Kognitiven hindert Weber keineswegs an konsistenten Befunden möglicher Entwicklungen mit praktischen Zukunftsentwürfen, die nicht »objektiv« legitimiert, wohl aber empirisch gestützt werden sollen. Die darin begründeten Vorstellungen für das nach Kriegsniederlage und Revolution neuzuordnende Deutschland lassen sich als direkte Konsequenz seiner Gesellschafts- und Kulturtheorie der Moderne rekonstruieren¹⁸: Integration der Arbeiterbewegung, die er mit dem modernen Sozialismus verbunden sieht, solange der moderne Kapitalismus besteht, durch soziale und politische Reformen; konsequente Durchsetzung von Massendemokratie, Parteiensystem und Parlamentarismus, aber unter Leitung starker Führungspersönlichkeiten, die in Politik und Wirtschaft den spontan wirkenden Tendenzen bürokratischer und technischer Routine entgegengewirkt sollen. In dieser Richtung entwickelte er auch das Konzept der »plebiszitären Führerdemokratie« und wirkte am § 48 der Weimarer Verfassung über die Sondervollmachten des Reichspräsidenten mit. Die verantwortungsethische Begründung des Handelns der Politiker soll Zweck- und Wertrationalisierung wieder zusammenführen.

Damit werden Webers Idealtypen wertbezogener »objektiver Möglichkeiten«¹⁹ zu Realalternativen, die in der Praxis als durchsetzbar verfolgt werden. In der Tat lassen sich auch die Sachdarstellungen seiner wissenschaftlichen Werke so entziffern. Die Gegenläufigkeit und Wertumkehrung von »Rationalisierung« und »Entzauberung«, »Geist« und »Gehäuse« gerät zu Aussagen über alternativen Möglichkeiten im Gesamtprozeß der Moderne: Rationaler Betriebskapitalismus (Verwertung friedlicher Marktchancen) versus Konzentration der Kriegswirtschaft und Imperialismus (als zeitgemäße Form des uralten Staats-, Raub- und Beutekapitalismus); rationaler moderner Sozialismus der Arbeiterbewegung (mit der Chance sozialreformerischer Integration) versus zentralbürokratische Despotie im Falle der revolutionären Durchsetzung als neue Gesellschaftsordnung; rationale funktionsfähige Verwaltung unter unabhängiger eigenverantwortlicher Kontrolle durch die politische Führung oder kulturelle Erstarrung durch bürokratische Routine in allen Lebensbereichen usw. Auf diese Weise sollte die neue Werte setzende und damit nach Webers Handlungstheorie auch soziokulturellen Wandel und neue Ordnungen stiftende Innovationsleistung führender Politiker, Unternehmer und Geistes-schaffender in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur jene Rolle übernehmen, die in traditionellen Gesellschaften charismatische Persönlichkeiten wie die jüdischen Propheten in der Antike und die protestantischen Prediger der Reformationsbewegung zu Beginn

17 Max Weber: Wissenschaft als Beruf, in: WL, S. 594 (Zitat) und passim.

18 Insbesondere in den politischen Schriften nach 1914, vgl. MWG I, 15: Zur Politik im Weltkrieg. Schriften und Reden 1914-1918, hrsg. v. W. J. Mommsen im Zusammenarbeit mit G. Hübinger, Tübingen 1984; MWG I, 16: Zur Neuordnung Deutschlands. Schriften und Reden 1918-1920, hrsg. v. W. J. Mommsen u. W. Schwentker, Tübingen 1988.

19 Vgl. Max Weber: Kritische Studien auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Logik, in: WL, S. 215ff., 266ff.

der Neuzeit ausgeübt hatten: Das Charisma Einzelner und die Veralltäglichere der von ihnen gesetzten neuen Werte durch Massenhandeln bewirken Revolutionen, sozialen Wandel und die Ausprägung sozialer Ordnungen. Auch hier wird mit der leitenden Hinsicht der individuellen Freiheit und Kreativität der führenden Eliten von Wirtschaft, Politik und geistig-kulturellem Leben der Kulturwertbezug Webers deutlich. Andererseits treten jedoch ebenso klar die sozialen und politischen Inhalte hervor, die das Erkenntnisinteresse und politische Engagement leiten.

Resümieren wir abschließend die vielschichtigen Zusammenhänge von Zeitkontext, Leben und Forschungsperspektiven, so wird sehr deutlich, daß sich Weber nur schwer bestimmten Traditionen zuordnen läßt. Trotz der zweifellos großen Bedeutung des Neukantianismus ist sein Gesamtwerk das Ergebnis von unterschiedlichen Schüben kritischer Auseinandersetzung gleichermaßen mit Historismus, Positivismus und Marxismus. Schon die ausgeprägte Inter- und Transdisziplinarität seiner Forschungsrichtungen an den Grenzen herkömmlicher Fächer wie Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Geschichte und Religionswissenschaft und besonders seiner »verstehenden Soziologie« verweist auf den komplexen Zusammenhang sozialökonomischer, politischer und kultureller Sichtweisen. Einen bestimmenden Grund- und Primärbereich gibt es bei Weber ebensowenig wie eine Grundlagenwissenschaft von der Geschichte (Psychologie, Ökonomie, Biologie u.a.). Aspekte, Ansätze und Theorieannahmen sind für ihn multidimensional und niemals unter der Prämisse anzuwenden, daß einer von ihnen dominieren könnte.²⁰ Wenn sich Weber gleich weit entfernt von idealistischen und materialistischen Lösungen²¹ sieht, so drückt das die Offenheit seines Konzepts für beide Seiten, auch die von ihm hochgeschätzten Theorien von Marx aus, wenn sie als plurale Methoden und Idealtypen und nicht als Deduktion aus der »Sache selbst« angesehen werden, die er grundsätzlich als »Naturalismus« verwirft.²² Webers Konzept kann insgesamt als Ansatz einer komplexen historisch-soziokulturellen Wissenschaft vom Menschen charakterisiert werden, die keineswegs in einer Überdisziplin Kulturanthropologie aufgeht, aber die Antinomien von Kulturwerten und Gesellschaftserkenntnis in der »bürgerlichen Modernisierungskrise«²³ um 1900 in ihrer Ambivalenz zeigt.

Weber war sich dieser Antinomien in aller Schärfe bewußt. Seine wissenschaftstheoretische und methodologische Position ist m.E. dadurch so rezeptionsmächtig, daß sie vordergründige Auswege zu neuen säkularen Gewißheiten rigoros ablehnt und den Widerspruch von Werten und Wissen, Norm und Erkenntnis unauflöslich stehen läßt – ganz analog zu seinen Realperspektiven, die offen lassen, ob die innovative Erneuerung der bürgerlichen Gesellschaft gelingt oder ganz neue Götter in das Gehäuse, d.h. die einmal gewordene moderne Zivilisation, einziehen, oder ob diese zu einem endzeitlichen Zustand der Geschichtslosigkeit bürokratisierter Fachmenschen erstarrt.²⁴

Was nun den Zusammenhang von Wissenschaft, Politik und realer Gesellschaftsgestaltung betrifft, so sind Webers konkrete Vorschläge zwar inzwischen durch die Entwicklungen des

20 Vgl. Weber: Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, WL, bes. S. 161ff.

21 Max Weber: PE I, S. 190.

22 Max Weber: Objektivität, in: WL, S. 186.

23 Vgl. F. Jäger: Bürgerliche Modernisierungskrise und historische Sinnbildung, Göttingen 1994, S. 192ff., 231ff. (allerdings mit ausschließlicher Konzentration auf das »kulturwissenschaftliche Paradigma«).

24 Max Weber: PE I, S. 189ff.

20. Jahrhunderts überholt. Das betrifft besonders die Aus- und Rückwirkungen jener globalen Ausdehnung des okzidentalen Kapitalismus und Rationalismus, deren Ursachen er in seinem groß angelegten Religions- und Kulturvergleich mit dem Blick von Europa und Nordamerika aus zu ergründen suchte, aber auch die Umstrukturierungen des Kapitalismus in seinen Zentren, die gerade auf dem Wege weiterer Konzentration erfolgten.

Aktuell aber bleibt sein Ansatz alternativen Denkens in drei Hinsichten seiner Diagnose und Prognose der modernen rational-kapitalistischen Entwicklung: *Erstens* als Wege der Innovation und des Wandels durch Belebung ursprünglicher (liberaler) Werte des »rationalen Betriebskapitalismus«; *Zweitens* als Möglichkeiten von Gegenentwicklungen des Sozialismus oder der zentralisierten Staatswirtschaft mit dem Risiko der unkontrollierten Steigerung von Bürokratie und technisierter Verfremdung menschlicher Individualität; *Drittens* als offene Varianten des Einzugs ganz neuer Normen- und Wertsysteme in das von der Moderne geschaffene »Gehäuse«, teilweise mit kulturpessimistischen Diagnosen, die an die Thesen der Posthistoire und des Ende der Geschichte erinnern und außerdem durch das Aufkommen fundamentalistischer Gegenbewegungen zur westlichen Kultur- und Gesellschaftsentwicklung aktualisiert werden.

Auch Webers Perspektiven praktischer Entwicklung sind somit von der gleichen Ambivalenz gekennzeichnet wie seine wissenschaftstheoretischen und -methodologischen Auffassungen. Auch hierin verbindet er die unaufgelösten Widersprüche der klassischen Moderne mit Problemen, die der Postmoderne-Diskussion eigen sind.